

FLUT NACH SANDABBAU

Ein großer chinesischer Bergbaukonzern bedroht im Norden Mosambiks die Existenz eines Fischerdorfes mit über tausend EinwohnerInnen. Dies geht aus dem neuen Bericht "Our Lives Mean Nothing. The Human Cost of Chinese Mining in Nagonha, Mozambique" von Amnesty International hervor.

Von Ulrich Fehling

Im Bericht wird dargestellt, wie der Betrieb des Bergbaukonzerns Haiyu wahrscheinlich hauptursächlich für eine Sturzflut verantwortlich war, die am 07. Februar 2015 im Dorf Nagonha 48 Häuser zerstörte und 270 Menschen obdachlos machte.

MIT SAND ZUGESCHÜTTET

Nach Aussagen der örtlichen Behörden wurden bei den Überschwemmungen im Jahr 2015 48 Häuser komplett, weitere 173 teilweise zerstört. Dorfälteste und lokale Autoritäten, die mehr als 70 Jahre in Nagonha leben, berichteten Amnesty, dass es keine Überlieferungen von einer vergleichbaren Flut in der Geschichte des Dorfes gebe.

Der Vergleich von Satellitenbildern des Gebietes zwischen Dezember 2010 und Oktober 2014 zeigt den Aufbau von bergbaubedingten Sandablagerungen um Nagonha und die allmähliche Veränderung des natürlichen Wasserflusses. 280.000 Quadratmeter Feuchtgebiet nördlich des Dorfes wurden mit Sand bedeckt und der Kanal, der die Lagunen westlich und nördlich des Dorfes mit dem Meer verbindet, damit vollständig blockiert.

Alle verfügbaren Beweise deuten darauf hin, dass Haiyus Bergbauaktivitäten und insbesondere die Art und Weise, wie der chinesische Konzern Sand in der Landschaft ablagerte, das Küstendorf einem erhöhten Überschwemmungsrisiko aussetzte und wesentlich zum Hochwasser im Jahr 2015 beitrug. Diese Analyse deckt sich mit den Aussagen der DorfbewohnerInnen sowie der Ansicht unabhängiger UmweltexpertInnen, die Amnesty bei verschiedenen Besuchen in Mosambik zwischen 2015 und 2017 einholte.

OHNE RÜCKSICHT

Die Gemeinde, die stark vom Fischfang abhängt, verlor wegen der Sanddeponien auch lebenswichtige natürliche Ressourcen: Trinkwasser, Heilpflanzen, Lagunen zum Fischen,

Wildfrüchte, Heilpflanzen und Brennholz – all dies war früher in dem Feuchtgebiet zu finden. Amnesty stellt zudem fest, dass Haiyu vor Beginn der Bergbautätigkeit keine ordnungsgemäße Umweltverträglichkeitsprüfung vorgenommen hat. Die Gemeinde wurde nicht konsultiert, obwohl die mosambikanischen Gesetze dies vorschreiben.

Ein lokaler Fischer berichtet: „Ich verlor alle meine Angelgeräte: vier Netze, vier Rollen Leinen, die Bootsbojen, zwei Säcke Reis, Kochutensilien, die Kleidung meiner fünf Kinder, meiner Frau und meine eigene. Mein Haus war neu. Wir sollten für unsere Verluste durch die Chinesen entschädigt werden. Ihre Maschinen blockierten das Wasser in den Feuchtgebieten.“

Haiyu allerdings weigerte sich, den DorfbewohnerInnen, die obdachlos geworden oder deren Häuser und Habe beschädigt wurden, eine Entschädigung zu zahlen.

In seiner Antwort auf den Bericht von Amnesty hat das Unternehmen jegliche Verantwortung für die Überschwemmung von 2015 von sich gewiesen. Die Jahrhundertflut habe vielmehr natürliche Ursachen. Sie sei Folge der starken Niederschläge, behauptete der Konzern. Haiyu habe zudem Arbeiten zur Unterstützung des Hochwasserschutzes in der Region unternommen.

PROFIT VOR VERANTWORTUNG

Amnesty beklagt, dass sich das Unternehmen seiner Verantwortung entziehe, anstatt die Verantwortung für die Zerstörung der Häuser und Lebensgrundlagen der Menschen zu übernehmen. Haiyu müsse den BewohnerInnen von Nagonha einen Wiederansiedlungsplan vorlegen und ihnen angemessene Entschädigungen für den Verlust oder die Beschädigung ihrer Häuser und Lebensgrundlagen anbieten. Außerdem müsse Haiyu, soweit möglich, die Feuchtgebiete wiederherstellen.

Zudem fordert Amnesty die mosambikanischen Behörden auf, Ermittlungen gegen den Bergbau-Konzern wegen Verstößen gegen

mosambikanische Gesetze aufzunehmen. Die Behörden müssen zudem dafür sorgen, dass die BewohnerInnen von Nagonha Wiedergutmachung für ihren Verlust erhalten.

Mehr Infos/Studie: www.amnesty.org/en/documents/afr41/7851/2018/en/

Ulrich Fehling ist Mitglied der Koordinierungsgruppe für das portugiesisch- und spanischsprachige Afrika von Amnesty International.

HINTERGRUND

Nagonha ist ein ländliches Fischerdorf mit 1329 Einwohnerinnen und Einwohnern, die auf einer Sanddüne am Indischen Ozean, etwa 180 km östlich von Nampula-Stadt, leben. Das Dorf befindet sich im Gebiet einer Bergbaukonzession, die am 19. Dezember 2011 an das chinesische Bergbauunternehmen Haiyu Mozambique Mining Co. Lda (eine Tochtergesellschaft der Hainan Haiyu Mining Co. Ltd. mit Sitz in China) vergeben wurde.

Das Unternehmen baut Sand ab und extrahiert daraus Mineralien, namentlich Ilmenit, Titan und Zirkon. Haiyu begann mit dem Abbau etwa drei Kilometer nördlich des Dorfes und setzte diesen in südlicher Richtung in Richtung des Dorfes fort. Dabei wurden Sanddünen planiert, die Vegetation gerodet und Bergbauabfälle in ein Feuchtgebiet verklappt. Zwei große Lagunen und die Wasserwege, die die Lagunen und das Feuchtgebiet mit dem Meer verbanden, wurden zugeschüttet.